

---

Joachim Herrmann

## **Schliemann, Virchow und die Berliner Akademie der Wissenschaften.**

Im Jahr 1869 gründete ein Mediziner, Rudolf Virchow, die „Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ und die von dieser Gesellschaft herausgegebene Zeitschrift für Ethnologie. Damit begann in Berlin eine neue Epoche der historisch-archäologisch-anthropologischen und ethnographischen Forschung, bedeutsam für das deutsche Sprachgebiet insgesamt. Wegen seiner Verdienste als Mediziner wurde Virchow 1873 in die Berliner Akademie gewählt.<sup>1</sup>

Virchow hatte sich während der Gymnasialzeit in Köslin bereits mit historischen Fragen beschäftigt, zunächst im Detail im deutsch-polnischen Kontaktgebiet Pommerns, sodann genereller als Grundbestandteil gesellschaftlichen Selbstverständnisses und Persönlichkeitsentwicklung. Die finanziellen und sozialen Verhältnisse des Elternhauses erlaubten es jedoch nicht, sich diesen Bereichen im Universitätsstudium zuzuwenden. Virchow nahm daher seinen Bildungsweg über die wohlfeile militärische Bildungsanstalt, die Pépinüre, an der auf Kosten des Preußischen Staats fähige junge Männer als Heeresärzte ausgebildet wurden. Fleiß und Begabung veranlaßten seine Lehrer, ihn nicht in einen entlegenen Heeresdienst sondern als Kompanie-Chirurg an die Charité, abzukommandieren. Auf die republikanische, sozialkritische Haltung, seine Beteiligung am Barrikadenkampf im März 1848 usw. kann hier nicht eingegangen werden. Trotz Degradierung und Vertreibung gelang ihm 1856 – inzwischen bekannt durch seine medizinischen Forschungen – die Rückkehr in das preußische Berlin und die Gründung des Pathologischen Instituts. Auf der Höhe seiner medizinischen Laufbahn kam er auf sein kulturhistorisch-sozialgeschichtliches Interesse zurück und gründete die „Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“.

Einen völlig anderen Lebensweg mußte der Sohn eines ärmlich lebenden, sodann noch verstoßenen Landpfarrers Heinrich Schliemann nehmen. 1822 in Neubuckow bei Wismar geboren, herangewachsen in Ankershagen bei Neustrelitz, brachte er es mit Fleiß, Ausdauer und Geschäfts-

tüchtigkeit, eingeschlossen umfangreiche Spekulationen während des Krimkriegs 1853–1856 in Rußland zum mehrfachen Millionär. Da dieses Leben ihm nicht Erfüllung schien, suchte er, nach unterschiedlichen Anläufen, in der Wissenschaft ein Betätigungsfeld. Er entschied sich für einen interdisziplinären Bereich, für eine Nische, wie es heute heißen würde, zwischen klassischer Philologie, Geschichte, Archäologie und Naturwissenschaften. Entsprechend belegte er Vorlesungen an der Universität von Paris. Eine der bedeutendsten Epochen der Weltgeschichte, die alt- und urgeschichtlichen Verhältnisse Griechenlands zu erforschen, gab er als Ziel an. 1869 legte er an der Universität Rostock seine Dissertation „Ithaque, le Péloponnèse, Troie. Recherches archéologiques“ vor. Wie die Gutachter betonten, beruhte diese bereits auf eigenen Feldforschungen und kleineren Sondagen Schliemanns in der Troas, die zur Lokalisierung von Troja führten. Als fast 50jähriger wollte er sich nun seiner Zielstellung ganz und gar widmen, Troja und andere urgeschichtliche Orte in Griechenland ausgraben. Er ließ sich von seiner russischen Frau in Amerika scheiden und heiratete 1869 die 29 Jahre jüngere Griechin Sophia Engastromenos in Athen.

Bisher schien festzustehen, daß auf Grund verschiedener Erwägungen, darunter der des Strategen Moltke, Troja auf einem Hügel, Burnabaschi genannt, gelegen habe. Die ersten Sondagen Schliemanns, die er in Vorbereitung seiner Dissertation vornahm, zeigten, daß diese Annahme nicht zutreffen könne. Dennoch blieben die maßgeblichen Altphilologen der Berliner Akademie über fast zwei Jahrzehnte bei dieser Auffassung. Sie negierten Schliemanns Ausgrabungen in Troja, die dieser 1871 aufgenommen hatte bzw. diskreditierten seine Arbeiten. So entschied eine Gruppe preußischer Gelehrter unter Leitung von E. Curtius, die im Herbst 1871 die Grabungen Schliemanns besuchte, nachdrücklich, daß Troja nicht an dieser Stelle sondern in Bunarbaschi zu lokalisieren sei.<sup>1a</sup>

Schliemanns Arbeiten fanden zunächst Anerkennung in England. Die Society of Antiquaries of London lud ihn 1875 zu einem Bericht über die bisherigen Ausgrabungsergebnisse in Troja ein. Am 24. Juni 1875 führte Sir William E. Gladstone, zeitweise Premierminister Großbritanniens, Schliemanns Vortrag über die Troja-Arbeiten ein und leitete die Diskussion.<sup>2</sup> Er bestärkte Schliemann darin, nach der ersten Grabungskampagne in Troja vergleichbare Fundmaterialien, wie sie in Troja entdeckt worden

waren, weiträumig zu studieren, und empfahl ihm, unbedingt Rudolf Virchow in Berlin aufzusuchen. Schliemann folgte diesem Rat und erschien an einem der letzten Augusttage des Jahres 1875 im Hause Virchows, um mit diesem über die „Gesichtsurnen“, die sowohl in Troja als auch in Pommern vorkamen, Gedanken auszutauschen. Virchow hatte gerade über die Pommerschen Gesichtsurnen publiziert. „Das war der Anfang unserer Bekanntschaft, die seitdem zu einer innigen Freundschaft geworden ist, bemerkte Virchow in einem Nachruf auf Schliemann am 3. Januar 1891.<sup>3</sup>

Die Interessen Virchows an der Erforschung unbekannter Epochen der Weltgeschichte trafen sich teilweise mit denen Schliemanns, und es entwickelten sich, vor allem seit dem Besuch von Virchow in Troja 1879, eine enge wissenschaftliche Zusammenarbeit und zeitweise freundschaftliche Beziehungen. Über 600 Briefe, die aus der Korrespondenz zwischen beiden aus den Jahren 1879 bis 1890, die vorwiegend im Archiv der Berliner Akademie und in der Gennadius-Library in Athen erhalten sind, erlauben einen Einblick in die wechselnde Intensität und die außerordentliche Bedeutung der Beziehungen beider Wissenschaftler für die Entwicklung neuer wissenschaftlicher Methoden und deren Anwendung. Gleichfalls eröffnet diese Korrespondenz den Zugang zu Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsstrukturen sowie Problemen der Intimsphäre von Heinrich Schliemann und seiner 29 Jahre jüngeren Gattin Sophia.

In den letzten Augusttagen 1875 begannen also die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Virchow und Schliemann. Virchow war offensichtlich von den Leistungen Schliemanns beeindruckt. Bereits am 21. Oktober 1876 verlas er erstmals in einer Sitzung der „Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ einen Briefbericht Schliemanns über die Ausgrabungen in Tiryns und Mykene,<sup>4</sup> und 1877 erwirkte er Schliemanns Aufnahme in diese Gesellschaft<sup>5</sup>. Dennoch betrieb Virchow vor 1879 die Entwicklung wissenschaftlicher Beziehungen zu Schliemann nicht besonders intensiv und strebte persönliche Beziehungen wohl nicht an. Aus der Zeit vor 1879 sind nur 3 Briefe Schliemanns an Virchow und 1 Brief Virchows an Schliemann erhalten. Die Brücke zu den Arbeiten Schliemanns bildete zunächst nicht Troja, sondern es waren die Schädel und Skelettreste aus Mykene. Schliemann bot sie Virchow zur Untersuchung an, lud Virchow auch nach Mykene ein, aber Virchow fand nicht die Zeit für eine solche Reise.<sup>6</sup>

Eine mit weitreichenden Zielstellungen verbundene neue Grundlage erhielten die Beziehungen zwischen Virchow und Schliemann erst 1879 während der 2. Grabungskampagne in Troja (September 1878 bis Juli 1879). Vom März bis Mai 1879 nahm Virchow an den Ausgrabungen in Troja teil und betrieb die „Landeskunde der Troas“.<sup>7</sup> Während des Aufenthalts in Troja diskutierten Schliemann und Virchow die Troja-Stratigraphie, benannten die Schichten I–VII und versuchten deren Charakterisierung. Diese stratigraphische Ordnung ist durch nachfolgende Ausgrabungen in den Grundzügen bestätigt worden. Es erfolgten lediglich Untergliederungen. Virchow veranlaßte die Entnahme von Kornproben aus den verschiedenen Schichten, darunter aus Schicht Troja II, in der der „Priamos-Schatz“ 1873 gefunden worden war. Die Dokumentation war so genau, daß faßt 100 Jahre später durch Radiocarbonmessungen der Proben im Berliner C14-Laboratorium des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie den Schichten absolute Daten zugeordnet werden konnten.<sup>8</sup> Die Ergebnisse der gemeinsamen Analysen ließen den Plan einer neuen Troja-Publikation reifen und bildeten eine wesentliche Grundlage für das Buch „Ilios. Stadt und Land der Trojaner“, das Schliemann 1879/1880 verfaßte. Während der Drucklegung hielt er sich vom Mai bis September 1880 in Leipzig auf und diskutierte auf der Grundlage der Druckfahnen nochmals mit Virchow unterschiedliche Sachfragen und methodische Probleme.<sup>9</sup> Virchow schrieb schließlich in der Nacht vom 10. zum 11. September 1880 die „Vorrede“ zu diesem Werk, das Schliemann seinerseits Virchow zueignete mit den Worten: „Meinem verehrten Freund und eifrigen Mitarbeiter in den Trümmern Trojas, Rudolf Virchow, widme ich dieses Werk in dankbarer Anerkennung der mir von ihm gewährten Hilfe und Aufmunterung in meinen Forschungen, und in froher Erinnerung der mit ihm in Ilion verlebten glücklichen Tage.“

Auf Grund dieser Begegnung zwischen Schliemann und Virchow in Troja kam die „Trojanische Sammlung“ mit dem Priamos-Schatz im Januar 1881 von London nach Berlin „für das deutsche Volk zu ewigem Besitze“, wie Schliemann schrieb.

Virchow sah seit 1879 in der Verbindung zu Schliemann, der über finanzielle Mittel zur großzügigen archäologischen Feldforschung verfügte, eine Möglichkeit, mehrere seiner eigenen wissenschaftlichen Anliegen zu verfolgen, Thesen zu überprüfen und methodische Neuansätze zu

gewinnen. Zwischen Virchow und Schliemann wurden viele Fragen diskutiert und dabei für die empirische Forschung entsprechende Ansätze erarbeitet. Im Rahmen dieses Beitrags können nur einige wenige herausgehoben werden.

Breitesten Raum nahm das Zusammenwirken von philologisch-historischen Disziplinen und verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen in der archäologischen Forschung ein mit dem Ziel, zu weiterführenden historisch-kulturgeschichtlichen Erkenntnissen zu gelangen. Schliemann wollte sich, wie er gelegentlich schrieb, „mit einem Generalstabe von Naturforschern, Architekten und Archäologen umgeben“,<sup>10</sup> und bereits 1877 machte er Virchow den Vorwurf, daß durch dessen Fernbleiben von Mykene mögliche naturwissenschaftliche Erkenntnisse verlorengegangen seien.<sup>11</sup> Virchow veranlaßte mannigfache naturwissenschaftliche Analysen zur Metallurgie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Klimatologie, Geographie bzw. führte solche – zur Anthropologie und Landeskunde – selbst aus. Vor dem Zusammenwirken von Schliemann und Virchow gab es eine derartige interdisziplinäre Gemeinschaftsarbeit in der archäologisch-kulturhistorischen Forschung nicht. Erst mehr als zwei Generationen später, seit der Mitte des 20. Jh., erreichte sie an ausgewählten Projekten vergleichbaren Umfang und – entsprechend den Forschungsfortschritten in den einzelnen Disziplinen – neue Qualitäten.

Von Virchow und Schliemann wurden gleichermaßen die stratigraphischen Methoden als Grundlage archäologischer Forschung angesehen und entsprechend gründlich ausgearbeitet. In Mitteleuropa fehlten Virchow Mittel und Objekte, um diese Methode in großem Rahmen anzuwenden. Dennoch konnte er aufgrund stratigraphischer Analysen bereits um 1870 erstmals bronzezeitliche, slawische und frühdeutsche Burganlagen und entsprechende Burgenhorizonte unterscheiden.<sup>12</sup> Schliemann hatte während seiner Studien in Paris zwischen 1866 und 1868 wohl notwendige Grundkenntnisse über die stratigraphische Methode erworben. In seiner zur Promotion eingereichten Untersuchung hatte er erstmals stratigraphische Befunde in den von ihm u. a. in der Troas durchgeführten archäologischen Sondagen als methodische Grundlage dargelegt. Sowohl Virchow als auch Schliemann gingen davon aus, daß stratigraphische Analysen vom anstehenden Boden ausgehen mußten. Die wissenschaftliche Benennung der Schichten erfolgte daher entgegen dem Gang der Aus-

grabung. Troja I war die unterste Schicht, obwohl sie erst zuletzt von der Ausgrabung erreicht wurde. Hilfsbezeichnungen und Koordinatenzuordnungen erlaubten die 1880 erfolgte Zuordnung zur realen Abfolge der Siedlungs- bzw. Burgschichten. Es gab zwischen Virchow und Schliemann 1879 in Troja offensichtlich keine besonderen methodischen Differenzen bei der Schichtendiskussion.<sup>13</sup>

Die komparative Archäologie beruhte im wesentlichen auf typologischen Einzelvergleichen. Schliemann ging entsprechend vor und kam zu Ergebnissen, die einer Prüfung nicht stand hielten. Virchow kritisierte das isolationistisch-typologische Vorgehen von Schliemann und entwickelte die Auffassung von der Komplexität als Grundlage komparativer Archäologie, der Rekonstruktion kultureller Diffusion und der ethnischen Deutung.<sup>14</sup> Breiten Raum widmete Virchow der anthropologischen Untersuchung und den Erörterungen von anthropologischen Typen, Formkreisen und Rassen. Er berichtete darüber in der Berliner Akademie und veröffentlichte die Ergebnisse in den Berliner Akademieschriften und in der Zeitschrift für Ethnologie. Schliemann nahm diese in seine Werke auf. Die empirischen und methodischen Untersuchungen Schliemanns und Virchows waren letzten Endes auf historisch-kulturelle Fragestellungen gerichtet. Schliemann ging es zunächst sehr einseitig um die Welt Homers. Virchow betrachtete die Aufgabe ihrer Zusammenarbeit von Anfang an in größeren Zusammenhängen. Er hatte die asiatisch-europäischen bzw. die mittelmeerländisch-zentraleuropäischen geschichtlich-kulturellen Beziehungen in frühgriechischer und vorgriechischer Zeit im Blick. Im Verlauf von reichlich 10 Jahren gelang es Virchow, diese Absicht in ersten Umrissen zu verwirklichen, während Schliemann die konkrete Zielstellung der historischen Identifikation der Befunde in Troja mit der Überlieferung Homers in der Ilias nicht erreichte und nicht erreichen konnte. Eine gewisse Sprunghaftigkeit in der Interpretation, Überempfindlichkeit gegenüber anderen Auffassungen, vorschnelle Deutungen, die dann unter dem Druck der Tatsachen zurückgenommen werden mußten (z.B. die voreilige Zuweisung des großen Schatzes von 1873 an Priamos), ergaben sich aus der unzureichenden methodischen Reife historischen Denkens bei Schliemann. Virchow kam mehrfach darauf zurück. Als Schliemann ihn z.B. aufforderte, seinem Buch „Troja. Ergebnisse meiner neuesten Ausgrabungen...“ (Leipzig 1883/84) einen „Anhang“ beizu-

fügen, hielt er sich wegen anderweitiger Belastungen zurück, meinte dann aber „andererseits verändert sich bei Ihnen jedesmal so viel an der tatsächlichen und interpretativen Darstellung... Bei dem Gedanken, unter diesen Umständen einen Anhang zu schreiben, wirbelt es mir einigermaßen im Kopfe.“<sup>15</sup>

Ein ständiges Spannungsfeld zwischen Schliemann und Virchow bestand in Fragen der Ethik, Moral und Verantwortung des Wissenschaftlers in der Forschung, in der persönlichen Haltung gegenüber Forschern und gegenüber der Allgemeinheit. Ohne Zweifel waren Virchow und Schliemann auf Geltung in der Wissenschaft und in der Öffentlichkeit bedacht. Beide waren eitel und empfindlich. Diese vergleichbaren Charakterzüge hatten jedoch verschiedenen Ursprung. Virchow hatte sie ausgebildet in der wissenschaftlichen Arbeit, in Auseinandersetzung mit widrigen sozialpolitischen Verhältnissen, schließlich im aktiven politischen bzw. sozialpolitischen Engagement. Schliemann hingegen prägte der auf kaufmännischer Tüchtigkeit beruhende steile Aufstieg vom mittellosen Krämerburschen zum Millionär. Dieses Handelsvermögen brachte er in seinen Weg in die Wissenschaft ein und setzte es wohlabgewogen und geltungssüchtig für seine wissenschaftlichen Ziele ein. Daraus ergaben sich mehrfach Auseinandersetzungen, Abkühlungen und selbst Brüche in den Beziehungen zwischen Schliemann und Virchow. Wenn die z.T. schwerwiegenden Differenzen dennoch immer wieder ausgeglichen wurden, dann aus der Einsicht, wechselseitig aufeinander angewiesen zu sein.

Die ersten Komplikationen traten bereits 1879/1880 im Zusammenhang mit Virchows Akademieberichten über seine Arbeiten in der Troas auf. Virchow verwahrte sich gegen „Drohungen“ von Seiten Schliemanns und ließ diesen wissen, daß er angesichts seines Verhaltens die Zusammenarbeit aufgeben werde.<sup>16</sup> Bereits 1879 hatte Schliemann Virchow völlig an sich zu binden versucht. Als Virchow Ende 1882 schwer erkrankt war, schrieb Schliemann an Frau Rosa Virchow am 24. November: Virchow möge, wie bereits im April 1879 angeboten, „alle bisherigen Geschäfte über den Haufen... werfen, fortan mein Mitarbeiter... werden um ein Honorar, welches dem Verdienste, den er aus seinen bisherigen Arbeiten bezog, gleich sein soll.“<sup>17</sup>

Auf der 16. Allgemeinen Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Karlsruhe vom 6. bis 9.

August 1885 fühlte sich Schliemann während des Banketts durch Virchow zurückgesetzt. Am 13. August kündigte er Virchow daraufhin die Beziehungen auf: „Alles, was meiner Frau und mir somit zu tun übrig bleibt, ist, für dies Leben Abschied von Ihnen zu nehmen.“<sup>18</sup> Die Korrespondenz um diesen Bruch, die Darstellung der Umstände, unter denen er zustande kam, und der Bestrebungen im Frühjahr 1886, die Beziehungen wieder aufzunehmen, ist ausreichend, um Gründe und Motivationen, sachliche und chronologische Zusammenhänge zu rekonstruieren.<sup>19</sup>

Zu den Ambitionen Schliemanns – ausgesprochen, bevor er überhaupt in der Wissenschaft Fuß gefaßt hatte – gehörte der Erwerb von Mitgliedschaften und Positionen in Gelehrtenvereinigungen. Nach der ersten Grabungskampagne in Troja hatte er zunächst in England Anerkennung gefunden und war 1877 mit der Ehrenmedaille der Royal Archaeological Society ausgezeichnet worden. 1877 wurde er auf Antrag Virchows Ehrenmitglied in der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft. Die Fachgelehrten Berlins dagegen zeigten nach wie vor Desinteresse bzw. schroffe Ablehnung der Arbeitsergebnisse von Schliemann. Vermittler zu Berliner Gelehrtenkreisen wurde Virchow.

Die goldene Brücke, die Schliemann baute, war die Übergabe der trojanischen Sammlung, den „Schatz des Priamos“ eingeschlossen, an die Königlich-Preußischen Museen Anfang des Jahres 1881. Schliemann hatte verschiedene Wünsche, wie diese Schenkung durch Ordensverleihungen und Ehrungen anerkannt werden sollte. „Auch glaube ich es zu verdienen“, schrieb er am 20. Januar 1881 an Virchow, „daß mich die Berliner Akademie zum korrespondierenden Mitglied macht.“<sup>20</sup> Am 25. Dezember 1882, nachdem Schliemann diese Erwartung erneut geäußert hatte, erläuterte Virchow ihm die Situation: „Der Vorschlag zu Ihrer Ernennung müßte also von der philosophisch-historischen Klasse ausgehen, zu der ich nicht gehöre. Sie kennen ja die Herren und wissen, was es gekostet hat, ihren Widerspruch überhaupt zurückzudrängen.“<sup>21</sup> Im Antwortbrief vom 2. Januar 1883 geht Schliemann nochmals darauf ein und stellt fest, daß ihm „die Berliner Akademie stets den Hintern zugekehrt hält“.<sup>22</sup> Abgesehen von einem ausbedungenen kaiserlichen Dankesbrief erhielt Schliemann 1881 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Berlin. Die Berliner Akademie kam seiner Forderung nach Zuwahl nicht nach. Dagegen wählte ihn die Bayrische Akademie wegen seiner wissenschaftlichen Verdienste 1882 zum Mitglied.



Über die Forschungen Schliemanns und deren Ergebnisse und über gemeinsame Arbeiten wurde in der Berliner Akademie von Virchow, Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, gesprochen. Erst im Herbst 1889 fanden sich die philosophisch-historische Klasse, durch Vermittlung Virchows, und schließlich das Plenum der Akademie zu Erörterungen über die Troja-Forschungen Schliemanns im Zusammenhang mit dem sogenannten Bötticher-Streit bereit. Der Kgl. preußische Hauptmann a.D. Bötticher bestritt in zahlreichen Veröffentlichungen die Grabungsergebnisse Schliemanns in Troja und behauptete, Schliemann habe nicht Troja, sondern ein großes Gräberfeld ausgegraben. Schliemann lud daraufhin zweimal Experten nach Troja zu Konferenzen ein, darunter auch solche aus der Berliner Akademie. Am 8. November 1889 konnte Virchow an Schliemann schreiben: „Verehrter Freund! Es ist gekommen, wie ich vermutet hatte. Die Akademie hat gestern in ihrer Gesamtsitzung den Bericht der philosophisch-historischen Klasse entgegengenommen und eine Stunde lang darüber debattiert. Alle großen Naturforscher (Helmholtz, du Bois-Reymond, Siemens usw.) waren auf Ihrer Seite.“<sup>23</sup> Schliemann hatte um die Entsendung des Majors Steffen als „Delegierten“ der Akademie zur 1. Böttickerkonferenz ersucht. Das traf auf Widerstand. Virchow vermittelte derart, „daß die Akademie dahin wirken möge, daß Major Steffen zum Zwecke der Teilnahme an Ihren Ausgrabungen beurlaubt werde“. Steffen war Militärkartograph und mit archäologischen Grabungen bekannt. Schliemann telegraphierte am 15. November 1889 an Virchow: „Accepte solution. Schliemann.“ Im März 1890 nahm Virchow selbst an der zweiten „Böttickerkonferenz“ in Troja teil.<sup>24</sup>

Letzten Endes konnten auch die für die frühe Geschichte Griechenlands zuständigen Gelehrten der Berliner Akademie, darunter der klassische Archäologe und damalige Sekretar der philosophisch-historischen Klasse Ernst Curtius, Schliemanns Forschungen nicht mehr übergehen. Curtius hatte über fast 2 Jahrzehnte die wissenschaftliche Leistung Schliemanns und Virchows nicht akzeptiert bzw. nicht zur Kenntnis genommen. Schliemann war am 26. Dezember 1890 in Neapel verstorben. Am 1. März 1891 fand im Berliner Rathaus eine Gedenkveranstaltung für den Berliner Ehrenbürger Schliemann statt. Virchow würdigte in einem ausführlichen Vortrag das Lebenswerk Schliemanns. Danach nahm Ernst Curtius das Wort und führte aus: „Es gab eine Zeit der Büchergelehrsamkeit, welche

sich im Studierzimmer abschloß, namentlich in Fragen der Altertumskunde. Aber das ist gerade das hohe Verdienst unseres Schliemann, daß er wesentlich dazu beigetragen hat, den Bann zu lösen... so haben die Männer der Wissenschaft ihm etwas zu danken, was über alle Einzelfunde weit hinausgeht und in unsere gesamte Geschichtserkenntnis tief eingreift.<sup>25</sup>

Schliemanns Werk war bis zum 2. Weltkrieg in Berlin mit der Sammlung Trojanischer Altertümer präsent. In der populärwissenschaftlichen Literatur und in romanhaften Darstellungen wurde das Bild eines Abenteurers gezeichnet. In der Altertumswissenschaft im deutschen Sprachraum wurden Schliemanns Arbeiten kaum beachtet, im Unterschied zur urgeschichtlichen Archäologie und Orientarchäologie, die vielfach sich mit den stratigraphischen Ergebnissen und den darin enthaltenen Funden auseinandersetzte und die Trojaergebnisse in die Forschung einbezog.

In den 30er Jahren fügte der Amerikaner C. Blegen durch Ausgrabungen in Troja neue Erkenntnisse hinzu, 1988 nahm M. Korfmann aus Tübingen die Grabungen in Troja wieder auf.<sup>26</sup>

1972 führte das Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR ein Kolloquium zu den Troja-Arbeiten anlässlich der Wiederkehr des 150. Geburtstags von Schliemann durch. Die interdisziplinären Ansätze der Forschungen von Schliemann und Virchow konnten in Umrissen dargestellt werden. Es kam zur Gründung einer Schliemann-Gesellschaft mit dem Sitz in Ankershagen bei Neustrelitz und eines Schliemann-Museums im ehemaligen Pfarrhaus. Die Berliner Akademie unterstützte diese Bemühungen, ebenso wie vor allem der Bezirk Neubrandenburg.

Vor der Wiederkehr des 100. Todestags wurde von der Akademie der UNESCO vorgeschlagen, eine internationale Schliemann-Konferenz in Berlin durchzuführen. Die Generalversammlung der UNESCO stimmte diesem Vorschlag zu und nahm ihn in das Tagungsprogramm auf. Damit war finanzielle Unterstützung verbunden. Das Thema der Tagung lautete: „Heinrich Schliemann. Grundlagen und Ergebnisse moderner Archäologie 100 Jahre nach Schliemanns Tod“. An der Tagung beteiligten sich aktiv mit Vorträgen 47 Wissenschaftler aus ost-, west- und mitteleuropäischen Ländern, aus Griechenland sowie aus den USA.

Die Tagung fand – trotz der komplizierten und z.T. unübersichtlichen Verhältnisse dank des breiten internationalen Interesses – vom 3.–6.

Dezember 1990 im Plenarsaal der Akademie in der damaligen Otto-Nuschke-Str. in Berlin auf Einladung der Klasse für Literatur-, Sprach-, Geschichts- und Kunstwissenschaften der Akademie der Wissenschaften zu Berlin statt. Das inzwischen von der Gelehrtenengesellschaft getrennte und der Abwicklung unterworfenen Zentralinstitut unterstützte, soweit noch möglich, die Tagung. Über die nunmehr für ganz Deutschland zuständige UNESCO-Kommission der alten BRD konnten die zugesagten UNESCO-Mittel eingefordert werden.

Die Tagung trug dazu bei, die wissenschaftlichen Leistungen von Schliemanns für die Entwicklung der kulturhistorisch-archäologischen Forschung kritisch, jedoch objektiv zu beurteilen und den Anteil der Berliner Akademie an diesen Leistungen, vor allem durch das Wirken von Rudolf Virchow, darzustellen. 1992, im „verdrängten Jahr“ der Akademiegeschichte, erschien der umfangreiche Tagungsband.<sup>27</sup>

Zum ersten und zum letzten Mal vergab am 6. Dezember 1990 die Berliner Akademie auf einem festlichen Empfang eine Medaille an Wissenschaftler, die sich um die Schliemann-Forschung besondere Verdienste erworben hatten, die „Schliemann-Medaille“. Verbunden damit war die Überreichung der gerade erschienen Edition „Die Korrespondenz zwischen Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow. 1876–1890“.<sup>28</sup>

## Anmerkungen

- 1 Ch. Andree, *Rudolf Virchow als Prähistoriker*. Bd. I, II, Berlin 1974; Bd. III, Register, Köln-Wien 1984; *Wissenschaft in Berlin. Von den Anfängen bis zum Neubeginn 1945*, Berlin 1987, S. 172ff.; E. H. Ackerknecht, *Rudolf Virchow – Arzt, Politiker, Anthropologe*, Stuttgart 1957; *Die Korrespondenz zwischen Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow 1876-1890*. Hrsg. von J. Herrmann und E. Maaß in Zusammenarbeit mit Ch. Andree und L. Hallof, Berlin 1990 (im Folgenden: *Korrespondenz*).
- 1a *Der Reisegruppe, die Griechenland und Vorderasien besuchte, gehörten an: E. Curtius, B.C. Stark, F. Adler und Major Regly vom großen Generalstab, der die topographischen Aufnahmen durchführte. E. Curtius, Ein Lebensbild in Briefen*, hsg. von F. Curtius, Berlin 1903, Brief vom 5.9.1871, S. 707f. J. Herrmann, *Heinrich Schliemann, Wegbereiter einer neuen Wissenschaft*, Berlin 1990, S. 98, Anm. 112.
- 2 *Society of Antiquaries of London, Minute Book 22, 24. May 1870 to 14. Febr. 1878*, p. 340; J. Herrmann, *Wegbereiter*, wie Anm. 1a, S. 47.
- 3 R. Virchow, *Heinrich Schliemann*, in: *Die Nation* 8/14, 1891, S. 212.
- 4 *Zeitschrift für Ethnologie* (V) 8, 1876, S. 206f.

- 5 Abdruck des entsprechenden Diploms im Ausstellungskatalog „Troja“, Athen 1985, S. 96. Das Original befindet sich im Schliemann-Archiv der Gennadius-Library in Athen.
- 6 Korrespondenz, Brief Nr. 2.
- 7 Ebenda, Briefe Nr. 5–16, 29, 44.
- 8 Ebenda, Brief Nr. 172; H. Quitta, Zur Chronologie der frühbronzezeitlichen Troja-schichten. In: Troja und Thrakien, Ausstellung 1981 in Berlin und Sofia, S. 21–29. Vgl. auch die Tabelle in J. Herrmann, Wegbereiter, wie Anm. 1a, S. 72f.
- 9 Korrespondenz, Briefe Nr. 122–181.
- 10 Ebenda, Brief Nr. 541.
- 11 Ebenda, Brief Nr. 3.
- 12 J. Herrmann, Die ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirkes Potsdam, Berlin 1962, S. 8.
- 13 Korrespondenz, Brief Nr. 113.
- 14 Ebenda, Briefe Nr. 365, 366.
- 15 Ebenda, Brief Nr. 363; vgl. auch die Gedächtnisrede Virchows auf Schliemann am 1. März 1891 im Berliner Rathaus wird wieder abgedruckt bei J. Herrmann, Wegbereiter, wie Anm. 1a, Anhang 7.
- 16 Korrespondenz, Brief Nr. 106; vgl. auch Briefe Nr. 91, 98–113.
- 17 Ebenda, Brief Nr. 324.
- 18 Ebenda, Brief Nr. 475.
- 19 J. Herrmann, Einleitung zu „Korrespondenz“, (wie Anm. 1) mit ausführlicher Diskussion.
- 20 Korrespondenz, Nr. 205; J. Herrmann, Heinrich Schliemann, Troja und die Berliner Akademie der Wissenschaften. In: Das Altertum 1990, H. 3, S. 144–156.
- 21 Korrespondenz, Brief Nr. 327.
- 22 Ebenda, Brief Nr. 329.
- 23 Ebenda, Brief Nr. 552.
- 24 Ebenda, Briefe Nr. 555, 556 sowie J. Herrmann, Heinrich Schliemann, wie Anm. 20.
- 25 Wiederabdruck in J. Herrmann, Wegbereiter, wie Anm. 1a, Anhang Nr. 7.
- 26 C. Blegen, Excavations at Troy. American Journal of Archaeology 1934, 1937; Studia Troica Bd. I, Mainz 1991.
- 27 Heinrich Schliemann. Grundlagen und Ergebnisse moderner Archäologie 100 Jahre nach Schliemanns Tod. Hsg. von J. Herrmann, Berlin 1992.
- 28 Die Namen derjenigen, denen die Schliemann-Medaille verliehen wurde in: Heinrich Schliemann, wie Anm. 27, S. 10. Titel der „Korrespondenz“ oben, wie Anm. 1.